

Von der Falkensteiner Höhle zum keltischen Heidengraben

Vom mächtigsten Höhlenportal der Schwäbischen Alb geht es den Bergsporn hoch nach Grabenstetten mit einer Wegstrecke entlang des Heidengrabens, der die größte keltische Siedlung Europas absicherte.

Sie belegt die Vorliebe der Kelten für gute Wohnlagen und für den Überblick. Auf der Berghalbinsel oberhalb der Falkensteiner Höhle war im 1. Jahrhundert vor Christus das größte keltische Oppidum Europas, umringt von einem Festungswall dem sogenannten Heidengraben. Nahezu uneinnehmbar erstreckte sich die Siedlung über 1 700 Hektar. Heute liegen auf diesem Gebiet die drei Gemeinden Grabenstetten, Erkenbrechtsweiler und Hülben, sowie der Lenninger Ortsteil Hochwang.

Den gesamten Heidengraben kann man bei einer Tagestour von rund 27 Kilometern entlang wandern. Aber es gibt auch eine kürzere Tour, die die beiden Highlights der Region miteinander verbindet. Sie beginnt unten im Tal auf dem Parkplatz der Falkensteiner Höhle. Von dort geht es entlang der Elsach direkt zur Höhle. Vor 80 Millionen Jahren entstand sie, lange bevor sich der Taleinschnitt herausbildete.

Nach starken Regenfällen und bei Schneeschmelze schießt die Elsach aus der obenliegenden Höhle. Ein steiler Anstieg führt zum eindrucksvollen Portal mit den mächtigen Quadern. Es zog Goldgräber und Abenteurer an, Schriftsteller und Höhlenforscher. Ein Schild warnt vor Steinschlag der überhängenden Felsen. Das Ganze wirkt wie eine riesige Eingangshalle in die Unterwelt. Doch bereits kurz danach senkt sich die Höhlendecke bis auf einen Meter herab und manchmal verschließt das Wasser ganz den niedrigen Zugang. Die aktive Wasserhöhle ist unberechenbar und dadurch nicht ungefährlich. Deshalb ist sie außerhalb des unmittelbaren Eingangsbereichs nur für Höhlenforscher mit Spezialausrüstung und Taucheranzug erkundbar. Knapp fünf Kilometer sind erforscht. Man weiß, dass sie im Bogen unter Grabenstetten verläuft und der bislang bekannte Teil unter dem Segelflugplatz endet. Immer noch birgt die Höhle viele Geheimnisse. Und immer wieder werden Abenteuerlustige vom plötzlich ansteigenden Hochwasser eingeschlossen und können nur in aufwendigen und teuren Rettungsaktionen geborgen werden.

Ein verwittertes Schild am Eingang erinnert an den Verfasser des bekannten Jugendromans Rulaman. David Friedrich Weinland siedelte hier eine Sippe seines Steinzeitjüngens an, die von den Kalats, den Kelten vertrieben wurden. Heute weiß man, dass die beiden Gruppen Jahrtausende auseinander lagen. Aber die Höhle kannte der gebürtige Grabenstetter gut. Vielleicht ist er sogar schon den steilen Pfad gegangen, der jetzt mit dem roten liegenden Y des Albvereins durch den Wald zum Heidengraben hochführt. Der Anstieg ist mit 1,5 Kilometern nicht lang, aber kernig.

Oben auf der Albhochfläche steht man vor dem zweiten Highlight der Wanderung: Dem zum Wall verfallenen Heidengraben, der einst die gesamte keltische Siedlung mitsamt der Felder und Äcker umschloss. Mit 5 Metern Höhe und einem Graben sicherte der Schutzwall die Berghalbinsel ab. Bei Angriffen brachten sich auch die Bauern der Umgebung mit ihrem Vieh dahinter in Sicherheit. Tafeln informieren über die Kelten und den Achsnagelweg, dem wir jetzt auf einer Teilstrecke folgen. Als Wegsymbol dient ein in Bad Urach gefundener Achsnagel eines zweirädrigen keltischen Kampfwagens. Die dämonische Gestalt sollte wohl Wagen und Fahrer vor Unheil bewahren.

Vorne an der Straße war auch eines der insgesamt sieben Zangentore. Sie waren mit einem längeren Tunnel versehen, in dem Eindringlinge „in die Zange“ genommen wurden. Am anderen Ende bei Erkenbrechtsweiler haben Archäologen ein derartiges Tor rekonstruiert. Mit Vorsicht geht es über die vielbefahrende Landstraße Richtung Ruine Hofen und dann durch den Wald oberhalb der Felsformation „Schrecke“ am Albrauf entlang. Immer wieder gibt es freie Blicke ins Schlattstaller Tal. Hier oben wird auch deutlich, warum die Kelten gerade diesen Platz für ihre Siedlung gewählt

haben. Anrückende Feinde waren schon von weitem sichtbar. Wichtige Handelswege führten vorbei, der Neckar auf dem sich die Güter gut verschiffen ließen war nicht weit weg, der Albaufstieg bewältigbar und Böden und Klima versprachen ausreichende Ernten.

Diese Gründe mögen vielleicht auch im 13. Jahrhundert die Herren von Hofen bewogen haben hier eine kleine Burg zu bauen, von der allerdings nur noch ein Mauerrest erhalten ist

Wir folgen dem Achsnagel weiter nach Grabenstetten in die Ortsmitte. Dort betreibt ein privater Förderverein ein kleines Museum. Dort erfährt man auch, wie die Kelten vor rund 2 000 Jahren hier gelebt haben. Ihre Siedlung muss eine Drehscheibe zwischen Donau und Rhein gewesen sein. Scherben importierter Weinamphoren aus Italien und Münzen zeugen von einem regen internationalen Handel, der Luxusgüter und neue Rohstoffe auf die Alb brachte. Aufwendig gearbeitete Schmuckstücke aus Glas und Gebrauchsgüter aus Metall lassen auf kunstfertige Handwerker schließen. Neben Feilen stellten sie vor allem Werkzeug und Waffen her.

Vom Keltenmuseum geht es weiter südwestlich durch den Ort hindurch. Am Ortsrand führt der linke Achsnagelweg für die kleine Tour auf Wiesen- und später Waldwegen zum Falkensteiner Fels, der direkt oberhalb der Höhle liegt. Von dort bietet sich nochmals ein weiter Blick das Pfälertal entlang bis nach Urach. Oberhalb verläuft wieder der Heidengraben. Warum diese große Siedlung nach noch nicht einmal 100 Jahren wieder aufgegeben wurde, weiß man nicht. Bisher ist auch nur ein Bruchteil des Geländes ausgegraben. Deshalb sieht man im Sommer auch immer wieder Archäologen, die auf abgezielten Grabungsfeldern weitersuchen. Kurze Zeit später geht es den steilen Weg mit der roten Astgabel wieder hinunter an der Falkensteiner Höhle vorbei Richtung Wanderparkplatz.

Start: Wanderparkplatz Falkensteiner Höhle an der Straße Grabenstetten-Bad Urach

Länge: 8 Kilometer

Gehzeit: 2,5 Stunden

Steigung: 180 m hoch, 180m runter

Besonderheiten: Das Keltenmuseum ist im Sommer sonntags von 14.00-17.00 Uhr geöffnet. Sonst nach Absprache: 07382-7267